

Telephon

Unfreiwilliger Streik

Es war eine Privatfirma, die Schweizerische Telephongesellschaft an der Hafnerstraße in Zürich, welche es unternahm, in Zürich dieses heute so selbstverständliche, gut rentierende Verkehrsmittel einzuführen und zu betreiben. Der Bund, bzw. die Eidgenössische Postdirektion hätte es damals noch nicht gewagt. Es ging in dieser Frage wie bei der Einführung der Eisenbahnen, Trams, Autocars, Wasser-, Gas- und Elektrizitätswerke. Für eine Handelsstadt wie Zürich war das Risiko nicht allzu groß. Die Ein-

bürgerung der Neuerung brauchte gewiß auch hier eine gewisse Zeit. In der Gemeinde Wipkingen mit ihrer damals noch überwiegend landwirtschaftlichen Bevölkerung waren es begreiflicherweise noch wenige, welche von der Notwendigkeit des Neuen überzeugt waren. Ich glaube mich nicht zu irren, daß die im Postbüro «Zur Arizona» eingerichtete, öffentliche Sprechgelegenheit ziemlich lange die einzige im Dorfe war.

Erst die Stadtvereinigung mit der Zentralisation der wichtigsten Verwaltungsbureaux brachte etwas Schwung in diese bequeme Einrichtung. Als dann nach erfolgter Verstaatlichung allerlei technische Verbesserungen eingeführt wurden, wuchs die Abonnentenzahl zu Stadt und Land geradezu rapid, man vergleiche nur das Abonnentenbuch von heute mit demjenigen vor zehn oder zwanzig Jahren.

Wie jede technische Neuerung blieb auch das Telephon vor ernstlichen Störungen, speziell im größten Betriebe, demjenigen der Stadt Zürich, nicht verschont. Es war dies anfangs 1897. Die städtische Telephonzentrale befand sich im Hause Ecke Bahnhofstraße/Rennweg. Es gab noch keine Kabel, sondern nur Freileitungen. Auf dem Dache jenes Hauses befand sich der Turm, in welchem sich die Freileitungen vereinigten.

Vermutlich durch Kurzschluß geriet dieser Turm an einem Wintertage, mit ziemlich Schnee auf den Dächern, in Brand. Das war eine ganz schlimme Überraschung. Trotzdem die Pflichtfeuerwehr (eine Brandwache gab es noch nicht) rasch auf dem Platze war, stand sie sofort vor einer überaus heiklen, beinahe unmöglichen Aufgabe, bei der man nur schrittweise und mit allergrößter Vorsicht vorgehen durfte. Vor allem mußte verhütet werden, daß die vielen Freileitungen zur Erde oder auf die Leitungen der Tramwagen fielen, sodann zeigte es sich auch, daß das Arbeiten auf dem schneebedeckten Dache geradezu Zirkuskünste erforderte, ebenso war das Löschen im Hausinnern mit der größten Gefahr verbunden. Kurz, Schwierigkeiten über Schwierigkeiten, so daß dieser einzigartige Fall der Feuerwehr während einigen Tagen harte Nüsse zu knacken gab! Und das Fazit der Tragödie war: Das gesamte Telephonnetz der Stadt Zürich mußte während einigen Monaten vollständig außer Betrieb gesetzt werden!

Der Telephonabonnet von heute stelle sich diesen Zustand einmal vor! Die Auswirkungen jenes langen unfreiwilligen Telephonstreikes mögen vielleicht den Anlaß zur Behauptung der frommen «Baasler» gegeben haben, daß unter den verschiedenen alemannischen Kraftausdrücken in den Schweizer Gauen diejenigen der Zürihegel weitaus im ersten Range stehen

Aus dem Heft: Plaudereien über Alt-Wipkingen von Emil Siegfried (geb. 1867) geschrieben im Herbst, 1942, Eigenverlag, Sammlung Ernst Sutter, Heute im Besitze des Quartiervereins Wipkingen © 2003.